

Ersteint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschuß erhoben.
Eingelassene Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 26.

Samstag den 25. Juni 1887.

9. Jahrgang.

Bestellungen

für das 3. Quartal 1887 des

Glück auf!

Anzeiger für Meckernich und Umgegend
beliebe man bei den Kaiserl. Postanstalten
gesl. sofort zu machen.

Politische Nachrichten.

—h 24. Juni.

Der Reichstag hielt am vorigen Samstag seine letzte Sitzung in dieser Session ab. Nachdem die Tagesordnung erledigt, gab der Präsident v. Wedell-Piesdorf die übliche Geschäftsübersicht über die Thätigkeit des Reichstags in der abgelaufenen Session. Abg. Dr. Windthorst dankte im Namen des Hauses dem Präsidenten für dessen umsichtige und unparteiische Leitung der Geschäfte, der Präsident selbst dankte dem Hause für das Vertrauen und den übrigen Mitgliedern des Vorstandes für ihre Unterstützung. Minister v. Bötticher verlas sodann die kaiserliche Botenschaft, die ihn zur Schließung der Session ermächtigte, und knüpfte daran — ein vereinzelt bestehender Fall in der Geschichte des deutschen Reichstags — auf besonderen Befehl Sr. Majestät den Ausdruck dessen Dankes und der Allerhöchsten Anerkennung für die Thätigkeit des Reichstags in Bezug auf die Stärkung der vaterländischen Wehrkraft und der Finanzen des Reiches. Mit einem von Präsidenten ausgebrachten dreimaligen Hochruf auf Sr. Majestät den Kaiser wurde die Sitzung geschlossen. Mit Hilfe forcierter Mittags- und Abendstunden ist es gelungen, den Schluß der Reichstags-session am Samstag herbeizuführen. Ausgenommen die Vorlagen über die Definitivität der Gerichtsverhandlungen, über die Reform der Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebüh-

ren, über den Befähigungsnachweis der Handwerker und die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen sind so ziemlich alle anderen Verfassungsgegenstände des Reichstages abgehandelt worden. Die Hauptarbeit der letzten Woche galt der Branntweinsteuer-Vorlage, deren zweite Beratung doch noch drei recht ausgedehnte Verhandlungen beanspruchte. Im Wesentlichen ist der Gesetzentwurf nach den Kommissionsbeschlüssen, also auch nach der Regierungsvorlage, angenommen worden. Die Centrumsfraktion stimmte in der zweiten Lesung bis auf zwölf Mitglieder für den eine erhebliche Herabsetzung der Steuerbeträge bezweckenden Antrag Spahn. Als dieser Antrag abgelehnt war, stimmten 35 Mitglieder des Centrums gegen den ganzen § 1, während nur 3 Nationalliberale der Minderheit sich angeschlossen. Nicht geringes Befremden erregte die im Verlauf der Debatte dem Finanzminister v. Scholz einschläpftete Erklärung, daß das jetzt vorliegende Gesetz nicht wie das Branntwein-Monopol, die Ansprüche des Reiches an den Branntwein erschöpfend und für alle Zeiten befriedige. Jenem Befremden ließ der zur Mehrheit gehörige Abg. v. Huene sofort Ausdruck, indem derselbe feststellte, daß seine Freunde nicht gewillt seien, für den Branntwein mehr als gegenwärtig an Steuer zu bewilligen. Rascher noch wie die Branntweinsteuer-Frage wurde die Zuckersteuer-Vorlage erledigt. Somit sind dann mit dem Schluß der Session die wichtigsten Ziele der Regierung erreicht, und wird im Großen und Ganzen die nächste Session nicht viel Rückständiges von der abgelaufenen zu erledigen haben. Die jetzige Reichstagsmehrheit, ein Erzeugnis der mit allen Mitteln betriebenen leidenschaftlichen Wahl-agitation, ist eine mittelparteiliche, und das Centrum konnte, wenngleich trotz der brutalsten Beschuldigung in der früheren Stärke zurückgekehrt, keine Abwehrmehrheit bilden, da die Wähler des Freisinn sich durch die Kriegsfurcht zum Abfall hat-

ten verleiten lassen. So mußte sich denn die Centrumsfraktion darauf beschränken, Schlimmes nach Kräften zu verhüten und im Bunde mit zufälligen Allirten Gutes durchzusetzen. Die Kartellparteien hatten in allen Fragen, worin sie einig waren, das Heft in den Händen und sie haben die Vortheile ihrer Majorität vollaus auszunützen verstanden.

Im Befinden des Kaisers vollzieht sich die Besserung nur langsam, wie das bei dem hohen Alter des Monarchen nicht anders erwartet werden konnte. Ob die bisherigen Reisebestimmungen festgehalten werden können, ist fraglich; wenigstens wird die Abreise nach Gms vor Ende dieses Monats schwerlich erfolgen. Kommt unser Kaiser in diesem Jahre nach Wildbad-Casteln, so will es sich Kaiser Franz Joseph von Defterreich nicht nehmen lassen, denselben dort zu besuchen.

Im Reichsgesundheitsamt hat vor Kurzem eine Erhebung über die Herstellung von Bier stattgefunden. Die Verhandlungen nehmen einen sehr großen Umfang an, und werden sie die Vorlegung eines Gesetzes über die Herstellung von Bier und den Verkehr mit Bier zur Folge haben. Man plant den Erlaß sehr strenger Bestimmungen und dürfte sich im Großen und Ganzen an die bayerische Gesetzgebung anlehnen.

Nachdem die heftige zweite Kammer das Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen zur Erledigung gebracht hat, stehen nunmehr bei dem katholischen Klerus des Landes zahlreiche Ernennungen und Veretzungen bevor. Die Eröffnung des katholischen Priesterseminars in Mainz ist bestimmt für diesen Herbst in Aussicht genommen, und es sind bereits eine Reihe von Anmeldungen zur Aufnahme in das Seminar vorgekommen.

Der König von Holland begnabigte die anlässlich der Aufhebungen in Amsterdam im Juli 1886 Verurtheilten.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Bössel. [38]

„O, bitte recht sehr! Erzählen kann man Etwas, was der Wahrheit nicht entspricht, und so lange das Mädchen nicht sagen kann, er hat den Fremden ermordet, da und dann, ich habe es gesehen, so lange können Sie nur nach den objektiven Beweisen gehen. Und diese sind hier die zusammengefügten Kostüme des rothen Dominos und der Polin. Ich wenigstens werde auf der Vorlage und Jaugenscheinnahme dieser Kostüme bestehen.“

„Ich bedaure, Ihnen antworten zu müssen, daß wir die Kostüme nicht zur Verfügung haben. Sie sind bei dem Kampf im „Fuchsbau“ von unsichtbaren Händen entwendet worden und seitdem spurlos verschwunden.“

„Damit“, erwiderte der Kommerzienrath eifrig, „fehlt jeder Beweis für die Identität der Kostüme mit denjenigen des rothen Dominos und der Polin.“

„O, bitte, Herr Kommerzienrath“, sagte lächelnd Soltmann. „Etwas haben wir doch gerettet, die rothe Mäste“. Er wies diese vor. „Vergleichen Sie damit gefälligst die rothe Jacke hier, welche aus der Mäste herausgerissen wurde und auf dem Rückwege des Wintergartens liegen blieb, bis ich sie am anderen Morgen fand und zu mir brachte. Damals hat ich es mechanisch, ohne einen Nachgedanken; heute ist dieses Stückchen rother Seide der Schlüssel geworden zu einem Verbrechen, welches sonst ewig unentziffelt geblieben wäre.“

„Und was beweist“, rief der Kommerzienrath, „daß jener rothe Domino in der Ballnacht wirklich ermordet worden, respective, daß er der Ermordete in der Schwendengasse gewesen?“

„Alle Anzeichen deuten darauf hin“, erwiderte der Kommerzienrath.

„Alle Wuthmahnungen“, sagte korrigierend Etzold. „Mit diesen und ohne meinen Sohn werden Sie jedenfalls nicht zu einer Verurtheilung kommen.“

Der Kommerzienrath und Soltmann blickten einander betroffen an.

„Sie sagen Das in einem Ton“, nahm Jener wieder das Wort, „als wenn Ihnen das Verschwinden Ihres Sohnes in dem Augenblick seiner Inhaftnahme sehr willkommen wäre. Gestern stehen Sie mich etwas Anderes vermuthen, oder ich würde Ihnen keine Zeit gelassen haben —“

„Wozu?“ fragte scharf der Kommerzienrath.

„Ihren Sohn zu warnen.“

„Herr Kommissar“, braute Etzold auf, „ich verpflichte mich Ihnen für das Gegenheil mit meinem Ehrenwort. Ich denke, Das genügt, um sofort jeden Zweifel in Ihrer Brust zu stillen. Zwar in Ihrer amtlichen Stellung kommt es Ihnen ja wohl zu, in jedem, auch dem anständigsten Menschen, den Verbrecher zu wittern.“

„Ich möchte nur wissen“, sagte ausweichend der Kommissar, „wer Herr Etzold war, das Telegramm ist noch Vormittags hier gewesen.“

„Ist es noch zu haben?“ fragte der Kommerzienrath.

„Nein“, entgegnete Soltmann. „Ich habe mich gleich an Ort und Stelle erkundigt. Der Beamte entsinnt sich zwar, daß eine Depesche vorgegangen, welche einen Hinweis auf die Entzifferung der chiffirten Depesche enthielt; aber er entann sich der Stellung der Zahlen nicht. Er hatte gerade selbst zu viel zu thun, um der Sache mehr als eine flüchtige Beachtung widmen zu können.“

„Schade“, sagte der Kommerzienrath, „sonst hätte man den Abjender wohl ermitteln können, der ich nicht bin.“

„Man müßte einmal bei dem Mädchen anfragen“, meinte der Kommissar.

Soltmann suchte die Achseln. „Ich glaube nicht, daß sie es gewieien, die Herrn Etzold warnte“, sagte er. „Dieser ist eben fort, spurlos verschwunden wie sein Intimus, der Herr Baron mit dem fremdländischen Namen. Es wird uns also doch Nichts weiter übrig bleiben, als nach Beiden zu forschen.“

„Essentlich?“ fragte der Kommerzienrath zwischen Aergern und Zuredt.

„Nach dem Baron, gegen den nach jeden Beweis fehlt, nur unter der Hand“, erwiderte Klages. „Ihr Sohn wird sich der Konsequenzen seiner Thatsucht wohl bewußt gewesen sein.“

„Er soll also seine Schonung genießen?“

„Sie jede“, sagte begütigend der Kommissar. „Wir werden so lange als möglich Ihren Namen verschweigen. In manchen schwierigen Fällen erscheint es sogar geboten, etwelche Nachforschungen ganz geheim zu halten. Freilich, wenn das Interesse der Sache es verlangt —“

„Schon gut —“ brach der Kommerzienrath die Unterhaltung ab. „Es genügt mir, wenn der Name vor der Hand nicht öffentlich genannt wird. Ein anderes Versprechen verlange ich nicht. Zu das Unvermeidliche werde ich mich zu finden wissen.“

Etzold verließ hierauf die Wohnung seines Sohnes, um sich nach dem Geschäft zu begeben und dort noch weiter nach Etzold zu forschen.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte der Kommissar jetzt den Assessor. „Erweckt Ihnen das Verhalten dieses Mannes nicht einen zweifelhaften Eindruck?“

„Merkwürdig in der That“, gab Soltmann zu. „Man könnte fast geneigt sein zu glauben —“

„Daß er seinen Sohn zur Flucht angestiftet hat und diese noch weiter begünstigt“, fiel der Kommissar erregt ein.

„Wir werden ihn im Auge behalten müssen.“

„Und zwar unter dem Vorwande“, ergänzte der Assessor, „Herr Duprat zu bewachen.“

„Anter dem Vorwande? Nein, Herr Assessor; sondern indem wir Herrn Duprat bewachen. Dieser Mensch hat mir von seinem ersten Erblicken an einen zweifelhaften Eindruck gemacht. Das, was Sie von ihm hörten, bestätigt nur meine eigene Vermuthung. Durch List und Schmeicheleien seine einflussreiche Stellung erworben, benutzte er dieselbe zur Befestigung seines Haltes an dem charaktersschwachen Kommerzienrath, indem er dessen Sohn verdrängt und sich an seine Stelle setz. Das Ende vom Liede wird sein, daß er Fräulein Etzold heirathet und sich zum Socius machen läßt, um endlich Alles an sich zu raffen, während der legitime Erbe sich mit einem elenden Pflückthier begnügen muß.“

„Sie meinen“, fragte Soltmann erstickt, „daß dieser Mensch wirklich so verwegene Aspirationen hegen könnte?“

„Und warum nicht? Es sind wohl mehr auf d'Heilich wegen zu Vermögen und Ansehen gekommen als auf dem geraden Wege christlicher Arbeit. Es wäre nicht unmöglich, daß er den jungen Etzold gemarrt hätte, um ihn so los zu werden für immer. Was haben Sie hier noch ermittelt?“

„Herr Etzold's Charakter betreffend genug, um ihn uns zu empfehlen und zugleich verdächtig zu machen. Ueber die Mägen leitstimmig und gutmüthig, jedem härteren Willen sich fügen, bleibt es mehr von seinem Umgang als von ihm abhängig, was er war und ist.“

„Dieser Umgang, ja, ja; ich kann mir's denken, daß ihn der erhaben oder heruntergeriffen hat! und jedenfalls war das Lektüre der Fall.“

„Doch nur nach der einen Seite. Meiner eigenen Beobachtung nach hat die Tochter des Nachwächters König nur gut auf ihn eingewirkt.“

„Aber ihr Einfluß ist kein nachhaltiger gewesen.“

„Nein, denn er scheint wenig auf sie gehört zu haben, als sie ihn vor Menschen, wie diesen Baron Dryden,

Das französische Kabinet Rouvier zeigt doch größere Dauerhaftigkeit, als ihm Anfangs zugetraut wurde. Zum großen Grimm der Radikalen wurde ein gemäßigter Republikaner zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt, was neuen Lärm verursachte. Im Uebrigen hat die Regierung nun definitiv beschlossen, die Pariser Ausstellung von 1889 abzuhalten und soll mit den bezüglichen Arbeiten nun ernstlich begonnen werden. — Bei der Abreise des Königs und des Kronprinzen von Griechenland nach London ereignete sich in Paris ein höchst unangenehmer Auftritt. Der griechische Generalkonsul, Baron von Erlanger, hatte sich auf dem Bahnhofe zur Begrüßung eingefunden. Kaum war er an den König herangetreten, als ein Oberst, der gegen Erlanger einen Prozeß verloren hatte, an den König herantritt und ihm zurief: „Majestät, Sie haben hier als Generalkonsul einen der größten Schurken, welchen die Erde trägt! Er hat mich bestohlen und ich habe ihm versprochen, daß jedesmal, wenn ich ihn sehe, ich ihn ohreigen werde.“ Kaum hatte der Oberst diese Worte gesprochen, als er auf Baron Erlanger losstürzte, ihm Fußtritte gab und seine Orden herabzureißen suchte. Die Polizei nahm den Oberst sofort fest.

Bei den am 19. in Rom stattgefundenen Ergänzungswahlen zum Stadtrath ergab sich ein vollständiger Sieg der katholischen Partei, deren ganze Liste mit 7000 gegen 6000 Stimmen durchdrang. — Die italienische Regierung ist, wie verlautet, auf Befehl des Königs Humbert mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beschäftigt, nach welchem das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Italien mit größerer Rücksichtnahme auf die Interessen der Kirche geändert werden soll. Auch in Betreff der in den letzten Verhandlungen über die anbahnende Versöhnung zwischen dem Vatikan und Curial in den Vordergrund gestellten spezifisch römischen Frage soll dieser Gesetzentwurf Bestimmungen enthalten: dem hl. Stuhl soll nämlich ein freies Territorium zuerkannt werden. Die Minister seien jedoch, so heißt es, über die konkrete Gestaltung dieser Konzession noch verschiedener Ansicht.

Am verfl. Dienstag herrschte in England, ja auf dem weiten Erdennrund, überall, wo Briten zu finden, eine Feststimmung: es feierte nämlich die Königin von England, Viktoria, ihr fünfzigjähriges Regierungsjubiläum. Sie bestieg 1837 als 18jähriges Mädchen den englischen Thron und hat seitdem die Zügel mit Ernst und Milde geführt. Nur Irland steht heute abseits voller Trauer; wie könnten die unglücklichen, rechtlos gemachten Iren angesichts des neuen Zwangsgesetzes, mit dem sie noch härter geknebelt werden sollen, als dies bisher der Fall war, auch in den allgemeinen Jubel einstimmen: fanden doch allein im April und Mai d. Js. in Irland 1013 Aus-

treibungen von Haus und Hof statt, wie Colonel King-Hartmann am vorigen Montag im Unterhause konstatierte; bei diesen Vertreibungen wurden 4909 Personen ins Elend gestoßen! Die Königin hat eine Amnestie für alle Soldaten und Flottenmannschaften erlassen, die zur Zeit wegen Fahnenflucht, betrügerischer Anwerbung, Abwesenheit ohne Urlaub oder anderer Disziplinarvergehen Gefängnisstrafe verbüßen. An der Jubiläumss-Flottenrevue in Portsmouth haben eine Flottille von deutschen Torpedobooten und auch einige deutsche Kriegsschiffe theilgenommen. — Die schwankende, grundtäglose Politik des Cabinet's Salisbury tritt am deutlichsten in der irischen Landbill zu Tage, welche dieser Tage im Oberhause in dritter Lesung angenommen worden ist. Der letzte den Pächtern günstige Paragraph ist verschwunden. Noch in der Debatte anlässlich der zweiten Lesung hatte Lord Salisbury sich bereit erklärt, den Gerichtshöfen die Vollmacht zu geben, die Pachtzinsen falliter Pächter zu erniedrigen, nun hat er dieses Zugeständnis ebenfalls zurückgezogen. Die den Gerichtshöfen noch bleibende Vollmacht, Austreibungen zu stiften, ist selbst von Lord Fitzgerald als eine bloße Spiegelfechtere erklärt worden, insofern sie von den Landlords dadurch umgangen werden kann, daß sie einen Prozeß zum Eintreiben des Pachtzinses und nicht zur Besitzergreifung des Gutes einleiten. Am 1. Juli soll die Bill dem Unterhause vorgelegt werden. — Sehr böse Nachrichten kommen aus Afghanistan. In der Festung Herat ist ein Aufstand gegen den Emir ausgebrochen, der zwar schnell niedergeschlagen wurde, aber doch beweist, wie weit die Erbitterung gegen den Emir gestiegen ist. Das Telegramm selbst lautet: Am 9. Juni fand unter einem Theile der Garnison von Herat eine Meuterei statt, an welcher sich etwa 500 Mann theilnahmen. Bei der Unterdrückung der Rebellion kam es zu einem Kampfe, bei welchem 30 Anhänger des Emir und 50 Aufwührer getödtet wurden. Die Rebellen flüchteten, wurden aber verfolgt und fast sämtlich gefangen genommen. Die Köpfe der Mädel'sführer wurden nach Kabul gesandt.

Vofales.

☞ Meckernich, 24. Juni. Am Sonntag den 26. feiert die kath. Pfarrengemeinde das Fest ihres Schutzpatrons des h. Johannes in sonst hergebracht Weise, nur soll die Nachmittags stattfindende Prozession dieses Jahr über die Veis-, Weier- und Bahnhofstraße ihren Weg nehmen, wodurch dieselbe zu besserer Entwidlung gelangen wird. — Gleichseitig mit der Begehung des Fests findet auch der hiesige Johannimarkt statt und wenn nicht alle (Wetter-)Prophezeiungen trügen, kann's noch einmal was ordentliches geben. Eine kurze Umschau schon heute verpricht Großartiges: — was an Sehenswürdigkeiten die Welt aufzuweisen hat, scheint sich hier ein Rendez-vous geben zu wollen, da ist der Circus Reng, hier Castans Panoptikum, dort Hagenbeck's Menagerie, der Aeronaut Securius mit seinem Nietenlugballon, der im Auftrage Eiberfelder Tauben-

„Nein. Aber die Sachen hier —“
„Ich komme, um die kleine Angelegenheit zu ordnen.“
„Sie meinen wegen der Miete und Vergleichen?“
„Ich werde Alles befehlen und die Gfetzten meines Sohnes —“
„Verzeihen Sie, die befehlen wir.“
Der Kommerzienrath warf dem Sprecher einen wüthenden Blick zu.
„Es ist also besser“, fuhr Jener unbeherrst fort, „wenn wir zusammen gehen. Noch hat die Frau hier keine Ahnung von meinem Charakter und dem Zweck meines Kommens.“
„Sie müßte sehr dumm sein, wenn sie nicht merkte —“ begann der Kommerzienrath ärgertlich und brach dann kurz ab, da er füllte, daß ihn der Jörn übermannte.
„Bah!“ sagte Soltmann dagegen, „sie hält mich schlimmsten Falls für Ihren Abgeländten und hält die ganze Affaire für einen Konflikt zwischen Vater und Sohn. Das ist ja nichts Seltenes in Ihren Kreisen.“
„Und gibt der Vermuthung den weitesten Spielraum.“
„Aber es ist doch nicht zu ändern.“
„Werden Sie die Koffer schon hier expediren?“
„Ach so, wegen der Adressen, meinen Sie? Nein, nein. Ich nehme die Sachen mit in mein Hotel und sende sie von dort aus zur Bahn.“
„Und was können Ihnen diese Gegenstände — zumeist Garberobe und Wäsche — nützen?“
„Unter Umständen sehr viel. Wir können jetzt noch nicht sagen, was hiervon Verth hat und was nicht — wenigstens für uns —; darum nehmen wir das Ganze.“
Der Kommerzienrath sagte Nichts mehr. Was konnte er auch noch thun? Während Soltmann die Sachen nun einpackte — die Koffer hatte er schon früher erprobt — begab er sich zur Wirthin, um deren Ansprüche zu genügen und ihr beruhigende Erklärungen zu geben. Dann verließ er Beide das Haus. Die Sachen wurden in Mietswagen mit nach Soltmann's Hotel genommen, wo der Kommerzienrath sich von Besen verabschiedete.
„Berderben gebe Deinen Lauf“, dachte er ingrimmig bei sich. „Ich kann Nichts mehr thun, um es aufzuheben.“
Spät in der Nacht kam er zu Hause wieder an. Er hatte vorher telegraphirt und fand Alles zu seiner Zufriedenheit. Auch Duprat war wieder da, und natürlich konnte er nicht umhin, Jenem zu erzählen, daß Eduard, durch irgend Jemand gewarnt, die Flucht ergriffen habe.

besser nach den von Rom nicht zurückgekehrten Tauben Umschau halten soll, wird am Sonntag auf der Mele durch die Luft auch den hiesigen höchsten Kamin des Continents einer Visitation nach Tauben unterworfen, da es sehr wahrscheinlich ist, daß die Thierchen während des Ausruhens von der anstürmenden Hitze gebirgt dort oben liegen geblieben sind. Auch eine neue Spezies Amphibien sind hier angelangt, benamset „Amatens“, von denen die Gelehrten noch nicht wissen, ob sie vorläufiglich oder vorweltlich Ursprungs sind, einige hegen die Vermuthung, daß das „Bisch“ entweder einem preuß. Unteroffizier oder einem der Deutschen oft überkommenden Hr. „Mebel“ seine Entdeckung verdankt. Daneben andere Wunder in Güde und Fülle: Panoramas, Drehbretter, Niesendamen, Garouffels, Afroberiten, Pfefferkuchen, Juluskaffern, Bauernebregel, Doroterinnen, „Schwammküden“, Schießhände und was der „Danakerei“ noch mehr ist. Darum kommt und jehet! Daß auch für den irdischen Menschen geforgt ist, versteht sich von selbst und auch für diejenigen, denen es in den Füssen quillt, ist an fünf Stellen Gelegenheit geboten, sich in lustigem Weigen bis 12 Uhr Nachts die Zeit zu vertreiben.

Vermischtes.

— Die diesjährigen Herbstferien der höheren Lehranstalten beginnen am 20. August und dauern bis zum 26. September.

— Seitens des Oberpräsidenten der Rheinprovinz ist in Uebereinstimmung mit den betreffenden Ministerialbestimmungen die Entlassung aus den Volksschulen neu geregelt worden. Demnach werden ordnungsmäßig zu Ostern bei regelmäßigem Schulbesuch und genügenden Kenntnissen diejenigen Kinder aus der Schule entlassen, welche an diesem Termine 14 Jahre alt sind oder dieses Alter noch innerhalb der nächsten 6 Monate erreichen. Ausnahme weise kann im Herbst bei nachgewiesener Dringlichkeit häuslicher Verhältnisse unter den obigen Bedingungen auf Antrag der Eltern die Entlassung durch den Kreis Schulinspektor gestattet werden; der Entlassung geht eine Prüfung voran.

— Die Eraspflicht der Post für Postanweisungen Beträge, welche durch irgend einen Zufall nicht an ihre Adresse gelangen, ist beschränkt und erlischt nach sechs Monaten. Wenn es sich nach Ablauf dieser Zeit herausstellt, daß der Betrag nicht in die Hände des Empfängers gelangt ist, so kann man sich bei etwaiger Klage durch Vorzeigung des Postscheines vor Doppelzahlung nicht schützen, da dieser Schein wohl einen Beweis für die Abfindung, aber nicht für den Empfang des Geldes bildet, und die mit der Uebermittlung des Geldes beauftragte gewesene Post in Folge der gesetzmäßig eingetretenen Verjährung für den verlorenen Betrag nicht mehr verantwortlich gemacht werden kann. Daher empfiehlt es sich, über bedeutendere durch Postanweisung geleistete Zahlungen besondere Quittung vom Empfänger zu erbitten.

— Für die Windthorspende waren bis vorigen Donnerstag 52 000 Mark eingegangen. Dieses erste halbe Hunderttausend ist zum größten

warnte. Wenn wir den hätten! Sie haben ihn in der Residenz nicht ermitteln können?“
„Keine Spur von ihm.“
„Und doch soll er nach der König dort gelebt haben.“
„Also unangenehm.“
„Aber Wahrscheinlichkeit nach.“
„Sehr verdächtig.“
„Sehr.“
„Aber besser, Soltmann, Sie befragen das Mädchen noch einmal genau. Sie wird eine persönliche Beschreibung zu geben im Stande sein; und ganz unter der jungen Mann hier warnte. In diesem Falle ist er vielleicht nach der Residenz gegangen, wo ich sogleich nach wie das des Kommerzienraths wird unter polizeiliche Vertheilung gestellt. Der Kommerzienrath selbst, Duprat, eine Leibgarde. O, wir werden, nun wir einen ersten diesem geheimnißvollen Worte liegt. Die aufgedeckte Richtung.“
„Ich hoffe, daß wir dem Recht zum Siege verbleiben werden.“, sagte Soltmann ernst. „Was gedenken Sie nun zu thun, Herr Kommissar?“
„Sofort zurückzukehren“, erwiderte Dieser, „und alle in die Falle gegangen, nicht wieder hinaus zu lassen. Borneisen Sie noch hier. Sorgen Sie hierhin und dort hin. Was der nicht weiß, weiß der. Endlich finden Sie an die feine Jade, welche Sie im Wintergarten worden. Sobald Sie können, kommen Sie nach; und Gmold's Haus einschmuggeln, der den Kommerzienrath in seinen eigenen vier Wänden bewacht.“
„Vielleicht ist sein Sohn dort versteckt“, sagte Soltmann halb in Frage.
„Ein kühner Gedanke“, entgegnete der Kommissar. „Wir wollen die Möglichkeit ins Auge fassen.“ — der Kommerzienrath wenige Stunden später nach missar nicht mehr da.
„Gut, daß Sie kommen“, sagte Soltmann. „Ich wollte eben zu Ihnen.“
„Warum? Haben Sie noch Etwas entdeckt?“

„Mein treuer Dryden!“ dachte Duprat. „Er hat seine Sache gut gemacht.“
Der Kommerzienrath ließ ihn nicht zu lange in dieser angenehmen Täuschung.
„Sagen Sie mir ganz aufrichtig“, begann Jener, „Sie waren es doch nicht, der aus mißverständlichem Interesse sich der Unannehmlichkeit aussetzte, für einen Wortbrüchigen und Lügner gehalten zu werden? Sie haben jenes chiffrirte Telegramm an Eduard nicht gesandt, wie?“
Duprat, der zuerst eine Bewegung edler Entrüstung gemacht, blickte verdußt, als von dem Telegramm die Rede war.
„Ein Telegramm?“ fragte er. „Davon haben Sie ja noch kein Wort gesagt. Durch ein Telegramm ist Herr Eduard gewarnt worden?“
„Chiffrirt und von hier gesandt“, erwiderte Gmold mißtraulich. „Wer kann das wohl gesandt haben?“
Duprat zuckte die Achseln.
„Ich jedenfalls nicht“, sagte er, „da ich wüßte, daß Sie Ihr Ehrenwort verpfänden hatten. Aber hat man in Herrn Eduard's Wohnung noch andere Anhaltspunkte für die angebliche Münzfälschung gefunden? Gewiß nein.“
Der Kommerzienrath schüttelte finster den Kopf.
„Man sucht jetzt den Baron“, sagte er, „der Eduard, wie es scheint, zu allen seinen Ausschweifungen verleitete.“
Duprat wechselte die Farbe. Was er vorhin nur bemerkt, schien ihm jetzt gewiß, daß nämlich Dryden, statt selbst nach M. zu reisen, dorthin nur telegraphirte, um dann selbst zu fliehen, und daß man seine Karte bei Eduard gefunden.
„Den Baron?“ fragte er unsicher. „Welchen Baron?“
„Sie müßten ihn doch kennen“, entgegnete ärgertlich der Kommerzienrath.
„Ich? Wieso denn ich?“
„Man nannte Ihren und seinen Namen zusammen und schrieb Ihnen gemeinschaftlich einen bösen Einfluß auf Eduard zu.“
Duprat bedurfte keiner ganzen Kaltblütigkeit, um den forschenden Blick Gmold's zu auszuhalten. Er fand nicht sogleich eine Antwort auf dessen Anshuldigung.
„Sie schweigen“, bemerkte Jener streng.
„Ja, ich bin sprachlos vor Erstaunen“, gab Duprat jetzt zu, „daß man zu etwas sagen und noch mehr, daß Sie es glauben können. Ich keine gar keinen Baron Dryden.“ Er stockte; er hatte ein einziges Wort zu

Theile aus Gaben des Mittel- und Arbeiterhandes zusammen genommen, jetzt sollten die wohlhabenden Katholiken es sich insbesondere zur Ehre anrechnen, das andere halbe Hunderttausend binnen Kurzem zusammen zu bringen.

8 Jun, 17. Juni. Der hochw. Herr Weihbischof ist von seiner jüngsten Krankheit vollständig hergestellt und hat seit einigen Tagen seine gewohnten Spaziergänge wieder aufgenommen.

22. Juni. Die Weihe der Kaiserglocke soll nach den nunmehrigen Bestimmungen am nächsten Donnerstag den 30. Juni durch den hochw. Herrn Erzbischof vollzogen werden. Derselbe hat bereits in der vorigen Woche die Glocke auf dem Glockenstuhle, wo sie sich seit 1878 befindet, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Das Gerüst in der Thurmhalle ist bereits fertig gestellt.

Siegburg, 21. Juni. Die zahlreichen Fluchtverurtheilte der Straflinge der hiesigen Anstalt haben gestern Nachmittag ein Opfer gefordert. Mehrere Soldaten verfolgten einen Entsprungenen, und als derselbe einem dreimaligen „Salt!“ nicht Folge leistete, wurde er von einem Soldaten niedergeschossen. Der Vorfall dürfte auf sich nach der Freiheit sehndere Gefangene eine nachhaltige Wirkung ausüben.

Elberfeld, 21. Juni. In Sachen des vor vier Jahren wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten Barbiers und Restaurateurs Zietzen hat die Strafkammer königl. Landgerichts hierseits nunmehr die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet. Der Barbiergehülfe August Wilhelm, welcher gestanden hat, die Frau Zietzen ermordet zu haben, ist am Samstag früh von Berlin hier eingetroffen und ins Arresthaus eingeliefert worden. Zietzen befindet sich noch im Zuchthaus zu Werden, doch wird ihm bereits eine bessere Behandlung zu Theil.

Gelsenkirchen, 17. Juni. Nach einem vorläufigen Ueberschlag wird die Knappschafts-Berufsgenossenschaft durch das Grubenunglück auf Zeche „Hibernia“ mit einer jährlich an die Hinterbliebenen der Opfer zu zahlenden Rente von 17 000 Mark belastet.

Witten, 17. Juni. Die hiesige Roburit-Fabrik ist dem Betrieb übergeben worden. Auf verschiedenen Zechen wurden mit dem neuen Sprengstoff Versuche angestellt, welche ergeben haben sollen, daß das Roburit in Bergwerken bessere Dienste thun werde wie das Dynamit.

Berlin, 20. Juni. Gestern Abend fuhr ein von Potsdam kommender Zug in einem im Bahnhof Wannsee stehenden Zug. Die Locomotive des ersten stürzte um, ein Wagen des stehenden Zuges gerieth in Brand. Nach einer authentischen Mittheilung erfolgte der Zusammenstoß in Folge vorzeitigen Gebens des Einfahrtssignals. Hierdurch gerieth ein Wagen zweiter Klasse des Extrazuges, der in Folge Zertrümmung des an der Locomotive des einfahrenden Zuges befindlichen Gasbehälters und durch Entzündung des Gases in Brand, wodurch drei Insassen (zwei weibliche und ein männlicher) verbrannten, sieben mehr oder minder verletzt wurden.

Berlin, 20. Juni. Oscar Wamenthal hat dem Schauspieler Bossart die Direction seines neuerrichteten „Theaters der Leben“ („Selbstüberänderungsbude“) angeboten. Wie es heißt, sollen nur Juden dort als Schauspieler auftreten. Ob Christen als Zuhörer Eintritt haben, ist noch nicht bekannt. — Dem Lieutenant v. Falk, Sohn des Ministers a. D. Falk, ist ein Ehrensäbel vom Kaiser verliehen. — Wieder ein unschuldig Verurtheilter! Der Barbiergehülfe August Wilhelm von hier bekannte sich als Mörder der Ehefrau Zietzen. Das Elberfelder Gericht verurtheilte vor vier Jahren den Ehegatten der Frau als des Mordes schuldig zum Tode. Der Kaiser verwandelte das Todesurtheil in lebenslängliche Zuchthausstrafe, welche Zietzen seitdem verbüßt.

viel gesagt, das aber in diesem Augenblicke schwerer wog, als eine ganze Rede.

„Dyden?“ fragte Etwald. „Nannte ich Ihnen denn schon den Namen?“

„Ich glaube doch, daß Sie ihn nannten.“

„Ich glaube nicht, nein, ich bin mir Dessen sicher, daß ich den Namen noch nicht nannte.“

„Der Respekt verbietet mir, noch weiter zu widersprechen“, entgegnete Duprat demüthig. „Wenn mir also, da von einem Baron die Rede gewesen, dieser Name entwich, mag es wohl sein, daß Herr Guard denselben mir einmal nannte. Ja, ich glaube, er that es sogar.“ Bei diesen Worten griff sich Herr Duprat nachdrücklich an die Stirn, was wieder einen durchaus glaubhaften Eindruck machte.

„Dann würde Das also eine Bestätigung Dessen sein, was Andere sagen“, sprach der Kommerzienrath. „Dyden heißt jener Mann in Wirklichkeit. Er soll hier in der Residenz gelebt haben; aber in dem Augenblicke, wo man sich seiner versichern möchte, ist er spurlos verschwunden.“ (Fortsetzung folgt.)

München. Eine Wirthin im südböhmischen Stadttheile ließ ihrer Kellnerin durch eine dritte Person deren neues Staatskleid mit Stearin derart beträufeln, daß dasselbe ruiniert ist. Die Ursache dieser gemeinen Handlung ist Aergers darüber, daß das Kleid der Kellnerin schöner war, als die Herrin eines im Besitze hatte. Das geht allerdings „wider die Kleiderordnung“, das Betragen der Frau Wirthin aber auch.

Luxemburg, 9. Juni. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes erschien vor den Schranken des Gerichtes der jüdische Kuhmaler Lewy aus Grevenmacher. Derselbe hatte vor kurzer Zeit Jemanden eine Kuh verkauft. Letztere stand 1, 2, 3 Tage im Stalle und wollte nicht fressen. Der Mann brachte dem Waffer die Kuh zurück. Er nahm dieselbe nur mit Sträuben und Zandern wieder in sein Gezelt und schlachtete das schäbige Thier, welches, wie es sich jetzt herausstellt, mit der bössartigen Krankheit „Tuberkulose“ behaftet war. Der Jude wurde heute überwiesen, das verdorbene Fleisch des Thieres verkauft zu haben und erhielt — grauer Gott der Gerechtigkeit, — 8 Tage Gefängnißstrafe und 500 Fr. Buße. Der Jude lamentirte, daß die Steine auf den Straßen Thränen vergoffen. „De Küche hot nur e Stecknodel im Hals stecken gehot, nur e Stecknodel, weiter gor niks!“ 8 Tage im Loch war am Ende nichts für den alten Gesellen, aber 500 schöne, baare Franken — D wai geschrien!

Wien, 21. Juni. [Ein annehmbares Geschenk.] Der König von Belgien kaufte das ein Areal von 64 000 Joch umfassende ungarische Gut Alma für 14 Millionen Francs zum Geschenke für den Kronprinzen Rudolf.

Pest, 18. Juni. In der Provinzstadt Paks setzten 250 Wallfahrer mittelst Ueberfahrplätten über. Ein Sturmwind stürzte das Fahrzeug um, sämtliche Insassen ertranken. Bis her wurden 100 Leichen herausgezogen.

Budapest, 20. Juni. In Folge der Paster Katastrophe sind bereits 160 Leichen aufgefunden, 127 Wallfahrer sind gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 300 geschätzt.

Rom, 17. Juni. In dem Dorfe Corato bei Barletta (am adriatischen Meere) ist die Cholera ausgebrochen. Von fünf Erkrankten starb einer. — In Florenz wurde das Hauptthor des österreichischen Konsulates zur Nachtzeit mit Petroleum bestrichen und in Brand gesteckt. Das Feuer konnte nur mit Mühe gelöscht werden.

Bukarest, 16. Juni. Nach hier eingegangenen amtlichen Mittheilungen über eine große Feuersbrunst in der Stadt Botoschani beträgt die Zahl der eingescherten Häuser 800; 7 Personen sollen ungenommen sein. Das Feuer ist noch nicht völlig benähigt.

Petersburg, 13. Juni. In der durch Erdbeben zerstörten Stadt Wernyj wurden bisher 800 Leichen aufgefunden, doch wird hier angenommen, daß die Zahl der Todten noch weit bedeutender sei.

— Zum Erdbeben in Wernyj wird aus Taschkent telegraphirt: Bis zum 14. d. wurden aus dem Schutthaufen der durch Erdbeben zerstörten Stadt Wernyj 960 Leichen hervorgezogen. Das ist aber nur ein Theil der Getödteten. Der Gesamtverlust von Menschen wird auf 6000 bis 8000 geschätzt, da von den 30 000 Einwohnern der Stadt bis heute ein Drittel vermisst wird. Im ganzen stürzten 3260 Häuser zusammen. Von denselben waren über 2000 Häuser aus Stein gebaut. Ferner stürzten ein: sechs russische Kirchen, zwei türkische Moscheen und ein jüdischer Tempel. Zum Glück waren während des Erdbebens in keinem dieser Gebäude Menschen. Vielleicht erweist sich diese Schreckensbotschaft als Frucht übertreibender Gerüchte, die ja jeden großen Unglücksfall begleiten.

Philippopol, 16. Juni. Ein Hagelsturm außerordentlicher Art hat die Bezirke Aitos und Carnobat heimgesucht. Die Schlossen wogen über ein Pfund. Mehrere Personen, die von dem Sturm überrascht wurden, während sie in den Feldern arbeiteten, wurden getödtet, dergleichen sehr viel Vieh. Die Ziegeln der Hausdächer wurden zertrümmert. Die Ernte wurde gänzlich vernichtet.

— Seit dem 14. Juni herrscht in fast ganz England eine wahrhaft tropische Hitze. In London zeigte das Thermometer gestern 31 Grad im Schatten. In Portsmouth mußte in Folge der Hitze der Bau des neuen Stadthauses eingestellt werden und eine große Truppenparade wurde abbestellt. In Marazion, Cornwall, erlagen zwei Löwen einer wandernden Menagerie der großen Hitze.

Aus Brasilien. — Porto Alegre, im Mai 1886.

Die Gewerbeschule des Herrn Pünder, welche wir gestern zu besuchender Gelegenheit hatten, gibt einen erfreulichen Beweis von der guten Entwicklung dieses Etablissements, welches einzig in seiner Art in Brasilien, auf eine sichere Zukunft zu rechnen hat. Für das Tischler- und Baugewerbe ebenso wie für Alle, die mit Maschinen zu thun haben, ist es von höchster Bedeutung. Wir haben Zeichnungen für Möbel, welche uns durch ihre feine Anlage und stylvolle Ausführung in Erstaunen setzten. Möge man doch endlich in allen Kreisen einsehen, daß bei der modernen künstlichen Entwicklung aller Gewerbe eine Ausbildung im Zeichnen und eine Kenntniß der Stylarten unumgänglich nöthig sind.

— **Theater=Scene.** Ein plötzlich ausgebrochenes Feuer hätte unter den Theaterbesuchern kein größeres Entsetzen hervorrufen können, als jüngst das Entgehen einer großen schwarzen Ratte auf der Bühne des Opernhauses in Richmond in Virginia hervorgerufen hat. Es war während einer rührenden Liebesscene, der erste Tenor versicherte in den höchsten Tönen der angebeteten Primadonna, daß Tod und Hölle ihn nicht von der Seite seiner Geliebten treiben würden, als plötzlich das unerbittliche Schicksal in Gestalt einer großen Ratte auftrat, welche auf die Liebenden losrannte. Die Primadonna fiel natürlich sofort in Ohnmacht, der Tenor verlor seine Geduld und ließ, statt den Degen zu ziehen, davon. Die Ratte, ebenso ergröden, wie er, sprang von der Bühne hinab ins Orchester, dem Schläger der großen Trommel geradewegs in den Schooß. Der schläg wie ein Unsiniger mit dem Bauteintoch um sich, worauf die Ratte flüchtend den übrigen Musikern zwischen die Beine fuhr. Diese warfen ihrerseits die Instrumente von sich und kletterten auf die Stühle, der schwarze Störenfried aber sprang über die Orchesterbrüstung ins Parquet unter die Damen. Die nun folgende Scene spottet jeder Beschreibung. Der eine Theil des Publikums bekam Lachkrämpfe, der andere Weinträmpfe, die Damen, die nicht in Ohnmacht fielen, sprangen auf, hielten ihre Kleider fest an den Leib gepreßt oder flüchteten auf die Erde hinauf. Zur Uebere der Herren sei es gesagt, sie benahmen sich nicht viel besser. Manche von ihnen nahmen vor der Ratte Reißaus; so groß wurde die Panik, daß man sich schließlich gezwungen sah, die Noththüren aufzureißen. Einer der anwesenden Offiziere zog endlich den Degen und machte dem Uebelher all des Unheils mit einem wohlgezielten Hieb den Garau, worauf sich nach und nach Alles wieder beruhigte und die unterbrochene Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

— [Der blinde Gaul.] Ein Jude hatte einem Bauer ein Ackerpferd verkauft. Dieser fand nach einiger Zeit, daß es blind war und belagte den Juden vor Gericht. Im Termin fragt der Jude den Bauer, ob das Pferd nicht zu dem tauge, wozu er es ihm verkauft habe, zum Pflügen und Fahren. Der Bauer antwortete: „Ja, es ist gut vor dem Pflug und vor dem Wagen, aber es kann nicht sehen.“ „Wai“, fiel ihm der Jude in's Wort, „hab ich Euch denn verkauft das Pferd um die Zeitung zu lesen?“

Ratingen. Ein Wohlgeborener! Da ich sowohl wie meine Frau häufig an Magenbeschwerden und Verstopfung leiden, so habe ich die von Ihnen bezogenen Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen mit dem besten Erfolg angewandt und kann allen ähnlich Leidenden dieselben aufs beste empfehlen. Abends 2 Pillen genommen, hat man des Morgens die günstigste Wirkung und werde ich dieselben in meinem Hause nie fehlen lassen. Dies bescheinige ich der Wahrheit gemäß, und bitte mir 6 Schachteln zu schicken. Es zeichnet mit aller Hochachtung Rentner Heinrich Strammann.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitheimer Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verbauung. 1/2 Liter-Flaschen 60 Pfg., 1/2 L.-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositiäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz. Niederlage bei Hrn. Chr. Goergen, Nechemisch.

Johanni=Markt.

Sonntag und Montag

Ball.

Es ladet ergebenst ein

M. J. Schmitz.

Von 4—8 Uhr wird Bier verabreicht.

3-6 Zimmer

zu vermieten. Die Exped. d. Bl. sagt von wein.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit für den Umfang der Bürgermeisterei Busslem nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.
Wirthen und Verkäufern von geistigen Getränken ist es unterlagt, geistige Getränke irgend welcher Art an Personen, welche ihnen von der Local-Polizeibehörde als dem Trünke ergeben bezeichnet worden sind, zu verabreichen oder zu verkaufen oder diese Personen in ihrem Locale zu dulden.

§ 2.
Für alle andere Personen ist es verboten, bekantem Trantenbolden geistige Getränke irgend welcher Art zu beschaffen.

§ 3.
Wirthen und Verkäufern von geistigen Getränken ist es unterlagt, geistige Getränke irgend welcher Art an Personen unter 16 Jahren zu verabreichen oder diese Personen ohne Anwesenheit ihrer Eltern, Lehrer oder Vormünder in ihrem Locale zu dulden.

§ 4.
Jungen Leuten unter 16 Jahren ist der Besuch von Wirthshäusern, Ballen, Tanzmusik, Concerten nur im Beisein ihrer Eltern, Lehrer oder Vormünder und nur bis Abends 10 Uhr gestattet.

§ 5.
Jungen Leuten unter 15 Jahren ist das Tabakrauchen auf öffentlichen Straßen und überhaupt an allen öffentlichen Orten verboten.

§ 6.
Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden in jedem einzelnen Falle mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mk. eventl. verhältnismäßiger Haft geahndet.

Bei wiederholter Bestrafung ist für den Verkäufer Concessionsentziehung zu erwarten.

Gegenwärtige Polizei-Verordnung, welche an dem hiesigen Gemeindehause während der nächsten 8 Tage angeheftet bleibt, tritt nach erfolgter Publikation in Kraft.

Roggenborn, den 22. Juni 1887.
Der Bürgermeister,
Sürth.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch mit dem Bemerkten publicirt, daß eine Abschrift derselben heute am Gemeindehause angeschlagen worden ist und acht Tage lang bleibt.

Roggenborn, den 22. Juni 1887.
Der Bürgermeister,
Sürth.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügß am Dienstag den 5. Juli 1887, von Vormittags 9 Uhr ab. Schleiden. Tils, Notar.

Gras- und Klee-Verkauf.

Am Montag den 27. Juni c., Abends 6 Uhr, läßt die Rentnerin Wittwe C. A. Schmitz zu Eiserfey bei der Wirthin Walber daselbst,

ihren sämtlichen diesjährigen Gras- und Kleeaufwuchs öffentlich verkaufen. Mohr.

Nath. Gesellen-Verein.

Sonntag den 26., am Feste des hl. Johannes, versammeln sich die Mitglieder morgens 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr im Vereinslokal, um in gemeinsamem Zuge sich zur Pfarrkirche zu begeben zur Theilnahme an den kirchl. Feierlichkeiten.

Mittwoch den 29.

zur Feier des Namensfestes des Herrn Vicepräses,

Abendunterhaltung.

Anfang 8 Uhr.

Freikarten müssen morgens 11 Uhr im Vereinslokal gelöst werden, des beschränkten Raumes wegen kann nicht mehr, als je eine Karte an Mitglieder und Ehrenmitglieder verabreicht werden.

R. Goeser, Photograph, Mechernich.

empfehlte sich in photographischen Aufnahmen aller Art, als: Einzelportraits, Gruppen, Landschaften, Reproductionen von anderen, selbst sehr verblühenen Bildern, in allen vorkommenden Größen und feinsten Ausführung bei sehr mäßigen Preisen.

Während der Kirmestage habe, um die vielen, für die Tage angemeldeten Aufnahmen ausführen zu können, bei Herrn Gastwirth P. Weber eine zweite Aufnahmeestelle errichtet und können die Aufnahmen sowohl dort, als auch an meinem Hause — Bahnhofstr. 3 — vorgenommen werden.

Für gute, schöne Bilder leiste Garantie.

Familiengruppenbilder nach Uebereinkunft auf Abschlagszahlungen.

Mechernich, im Juni 1887. R. Goeser, Photograph.

Preiselbeeren in 50% Zucker eingekocht, Perlwibeln in Champagner-Essig conservirt, l. Tafelrosinen, l. Tafel-Prinzeß-Mandeln, alle Marken Fleisch-Extracte, conservirte Ochsenzungen, alle Frucht- und Fleisch-Conserven, empfiehlt billigst Chr. Goergen.

Wegen Inventur bleiben geschlossen:

Unter Hauptgeschäft am Bahnhof Mechernich am 28. und 29. Juni, unsere Verkaufsstelle zu Mechernich, Dorfstraße am 1. Juli:
" " " Commern " 4. "
" " " Strempt " 5. "
" " " Virginia " 6. "

Mechernicher Consum-Verein eingetragene Genossenschaft.

Die geleseste Gartenseitungschrift — Auflage 22000! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mk. Probenummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trovitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: An welchen Schäden franten Gartenbau und Obstbau in ländlichen Gemeinden? (Preisarbeit). — Wie kann man reife Erdbeeren am besten frisch aufbewahren. — Bewässerung der Gärten (ill.). — Einwas über das Gießen (ill.). — Das Pflanzen großer Bäume. — Dasylium acotrichum (ill.). — Eisene Saumpfähle (ill.). — Meine Gartenhaide (ill.). — Einmachen der Erdbeeren. — Umschau im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Herbstpreise (600 Mark für die besten Exemplare gewisser Obstsorten). — Briefkasten. — Nachlese.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag d. 30. Juni, Nachmittags 3 Uhr, läßt der Unterzeichnete beim Wirth Schneider zu Busslem den diesjährigen Grasaufwuchs seiner Breitenbender, Eiserfey, Bollheimer Wiesen gegen Credit versteigern. Mechernich.

Valentin Weber.

Mehrere ordentliche Fuhrknechte gesucht. Joh. Wehs, Mannsfeld bei Köln.

Wetterbericht: bis 2. Juli heiß und trocken, dann veränderlich.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Niederlage bei Chr. Goergen.

Birkenbalsam Seife
Preis à Stück 30 und 50 Pfg., bei Chr. Goergen.

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergebesitzer Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokaj garantiert rein, von den größten Autoritäten analysirt und als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen (Schumacher.)

Chr. Goergen, Mechernich, Jacob Ley, Holzheim.

Ein junger Mann zur Bedienung eines Reitpferdes, für auswärtig, gesucht. Auskunft in der Exped.



Mechernicher Knappen-Harmonie-Verein.

Sonntag den 26. Juni im Hôtel Schwarz

BALL

(geschlossen.)

Anfang 8 Uhr.

Sonntag und Montag im neudecorirten Saale



wozu ergebenst einladen Gebr. Steffens.

Montags von 4—7 Uhr wird auch Bier verabreicht.

Johannimarkt.

Sonntag den 26. und Montag den 27. Juni

BALL

wozu höflichst einladet J. J. Maevis.

Johanni-Markt.

Sonntag und Montag

Ball. Es wird ein fein Glas Bier verabreicht.

Es ladet höflichst ein Peter Traber.

Einem geehrten Publikum beehrt sich Unterzeichneter seine

rein garantirten Weine

aus den beiden preisgekrönten Säuern Oscar Graf in Trarbach a. d. Mosel u. Sauvastre et Barraud in Bordeaux zu dem bevorstehenden Feste in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Achtungsvoll

Herm. Stephan.

Verein der hl. Elisabeth.

Die durch Rescript des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz für den 13. Juli festgesetzte

Verloofung

zum Besten der Armen, findet an diesem Tage, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal des kathol. Gesellenvereins, öffentlich statt.

Vom 6. Juli an sind die zu verloofenden Gegenstände zur Besichtigung ausgestellt.

Zutritt 10 Pfg. à Person; gegen Vorzeigung eines Looses frei.

Dem Herrn

Peter Brendt

zu seinem kommenden Namenstage ein donnerndes Gebeth!

Von einem gut Bekannten.

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 25 bei.